

matistischen Dienst entzogen und geschäftlichem Berufe zugewendet wurde, ist unter dem Gesichtspunkt der öffentlichen Interessen nicht viel weniger zu beglückwünschen, als früher der Abfall des genialen Vaters erst von der theologischen Bestimmung, dann von der Absicht, als Genieofficier in oesterreichische Dienste zu treten, in welchen der Großvater unseres Cotta, Christoph Friedrich, unter Laudon gedient, und den Türkenfeldzug von 1740 mitgemacht hatte. Der Sohn folgte dem Wunsche des Vaters, und ist im späteren Leben nur einmal noch zu einer diplomatischen Mission gekommen, als er im Jahre 1829 den Vater nach Berlin begleitete, wo dieser als Unterhändler Bayerns und Württembergs den Handelsvertrag mit Preußen zum Abschluß gebracht hatte, worauf die Auswechslung der Ratificationen zwischen den drei Staaten vollzogen wurde.

Das Jahrzehend bis zum selbständigen Geschäftsantritt im Jahre 1833 war eine Zeit mannichfacher Prüfung für den Verstorbenen, aber auch die Schule derjenigen Eigenschaften, welche ihn später befähigten, die von seinem Vater so überaus großartig angelegten Unternehmungen zu consolidiren. Noch hatte er nicht sogleich den Einfluß, welchen ihn seine Energie und sein Thätigkeitsdrang wünschen ließen. So erklärt es sich, daß er in dieser Periode dazwischenhinein Muße zu eigener schriftstellerischer Thätigkeit fand, z. B. zu der unter seinem Namen erschienenen Broschüre: „Die Schweiz aus dem europäischen Standpunkt nach dem Französischen“, veranlaßt durch General Sebastiani's Rede in der französischen Kammer und voll von weitblickenden Bemerkungen; ferner zu einer Geschichte seiner Familie, auf authentische Documente hauptsächlich der Stadt Mailand gestützt, einer äußerst gründlichen Arbeit, wovon ein Auszug im Gothaischen Freiherrenkalender von 1853 erschienen ist. Solche Beschäftigungen konnten ihn freilich die Nichtbefriedigung seines vollen Thätigkeitsdranges nicht verschmerzen lassen.

Der Vater, obwohl allmählich bei Jahren, durch politische Kämpfe und unter den Anstrengungen höherer Missionen neben seinem umfassenden Geschäfte immer mehr alternd, war doch sein ganzes Leben hindurch zu rastlos thätig, zu selbständig in seinen Conceptionen gewesen, um jetzt das Steuer in eine andere Hand zu legen, und sich in neuen Unternehmungen zu beschränken. Diese Unternehmungen waren vielfach mehr vom Sinn für öffentliche Interessen angelegt, und empfahlen sich dem Schöpfer so großartiger Werke mehr unter dem Gesichtspunkt eines der Zeit voraneilenden Unternehmungsgeistes. Hierher gehörten die Dampfschiffahrt auf dem Bodensee und später die auf dem Oberrhein, die Niederlassungen in München u. a. Auch über das Gebiet der literarisch-artistischen Unternehmungen und des Communicationswesens hinaus griff der umfassende Unternehmungsgeist des Vaters, z. B. mit einer Papierfabrik zu Ludwigsburg, einer Linnenfabrik zu Heilbronn. Der Sohn, welcher inzwischen seinen eigenen Herd begründet hatte, und welchem die zeitlichen Interessen der Familienfürsorge für eine innig geliebte Gattin und einen sich schnell mehrenden Kinderkreis natürlich genug nahe traten, war dieser Richtung entgegen. Der Tod der Mutter am 23. Aug. 1821, welchen der Sohn als ein großes Unglück stets beklagte, und die Wiedervermählung des sechzig Jahre alten Vaters im Jahre 1823, waren nicht geeignet, die verschiedene Richtung in den geschäftlichen Anschauungen zwischen Vater und Sohn zu leichterem Ausgleichung zu bringen. Indessen der letztere unterwarf sich mit rührender, in den Tagebüchern sich ausprechender Pietät dem Vater. Hunderttausende waren — wir verlegen nicht Familiengeheimnisse, wenn wir das seiner Zeit allgemein Bekannte und auch in dem Nekrolog über Johann Friedrich v. Cotta Berührte mittheilen, weil es zur Bezeichnung der eigent-

lichsten Verdienste unseres Cotta um die großen Familienunternehmungen gar nicht unerwähnt bleiben kann — in jenen fremdartigen Geschäften verloren gegangen, der Sohn und Schwiegersohn, Frhr. v. Reischach, hatten unter Verpfändung ihres Vermögens bedeutende Bürgschaften übernommen, und als der Vater starb, stand den allerdings sehr bedeutenden, aber meist erst auszunügenden Unternehmungswerthen eine Schuldenmasse von erheblich mehr als einer Million Gulden gegenüber. Das Geschäft konnte ebenso leicht dem Verfall entgegengehen als zu großartigen Resultaten führen, je nach dem Geist, in welchem die Erben daselbe fortführten.

Es war das große Verdienst des Verstorbenen, der Grund der schnellen Wendung zu glänzenden Erfolgen, daß er die Ursache einer schwierigen Lage in dem Vielerlei von Unternehmungen erkannte, durch Verkauf der Fabriken und Veräußerung der Schiffahrtsunternehmungswerthe das Fremdartige aus dem Geschäftskreis ausschied, und die Richtung auf intensive Ausbeutung der classischen vom Vater hinterlassenen und noch weiter zu erwerbenden buchhändlerischen Werthe einschlug, und dieser Aufgabe mit einer eisernen Energie und unermüdblicher persönlicher Anstrengung sich unterzog. Hierbei war er freilich von besonderem Glück insofern begünstigt, als die Männer, mit welchen er die großen Erfolge gemeinschaftlich erzielte, ihn nicht nur nicht hemmten, sondern auf das glücklichste ergänzten. Wir würden gegen den Sinn des Verstorbenen handeln, wenn wir neben seinem Verdienst dasjenige Anderer vergessen wollten.

Die Erben Johann Friedrich v. Cotta's waren Johann Georg und Ida, geboren am 8. Dec. 1807, vermählt mit dem Frhrn. Hermann v. Reischach, königl. Kammerherrn und Major zu Stuttgart. Die Schwester, eine Frau von seltener Herzengüte, welche des Wohlthuns gegen Mitmenschen nie genug hatte, dem Verstorbenen am 10. Febr. 1862 im Tode vorangegangen, und der Schwager erleichterten ihm die eintretende Gemeinschaftlichkeit des Vermögensverhältnisses an sämtlichen buchhändlerischen Unternehmungen und die Oberleitung dieser letzteren. Frhr. von Reischach bewies dem Schwager und dessen Mitarbeitern das hingebendste Vertrauen, folgte den Unternehmungen mit eigener Theilnahme und scharfem Verständniß, und zumal hinsichtlich der Richtung der politischen Organe des Verlags begegnete er bei aufmerkamer Theilnahme an dem Gang jener Institute den Gesinnungen des Schwagers, mit welchem er die gleichen Vermögensansprüche besaß; auch er faßte die Bestimmung dieser Organe von einem höheren als dem bloß gewerblichen Gesichtspunkte, vom Gesichtspunkte der Vertretung vaterländischer Interessen und uneigennütziger Tutel edler, wissenschaftlicher und politischer Bestrebungen auf. Wenn es schwer ist, große Vermögen friedlich auseinanderzusetzen, wohl noch schwerer, sie unter schwierigen Verhältnissen gemeinsam zu übernehmen, und große Unternehmungen unter getheilter Disposition zu großen Erfolgen zu führen, so erkannte es der Verstorbene dankbar an, daß ihm hierbei in trüben und in glücklichen Tagen das Geschick nächste Anverwandte von so edlen Eigenschaften zugeführt hatte. Das *ὄν ἀγαθὸν πολυκοινωνίη, εἰς κοινὸν ἔστω* hatte er nicht zu empfinden. Neben dieser verwandtschaftlichen Stütze war der Verstorbene so glücklich, einen ausgezeichneten täglichen Mithelfer für die Leitung der umfassenden Unternehmungen in Ludwig Roth zu finden, welcher, 1833 ins Geschäft berufen, dreißig Jahre lang ununterbrochen mit dem Verstorbenen zusammen gearbeitet hat. In diesem thätigen unternehmenden Mann, welcher ihn in mehreren Eigenschaften aufs glücklichste ergänzte, schätzte er nicht bloß die treue und pünktliche Art der buchhalterischen Leitung und Cassenführung, und gewiß ist schon dies in